

REGNUM

Schönstatt international – Reflexion und Dialog

ZEICHEN DER ZEIT

Maria und die Zukunft der Kirche

Barbara Albrecht

Therese von Lisieux: eine »zeitgenössische« Heilige

Rainer Birkenmaier

»Bündnis für Berufung«

Herbert King

Psychologie der Zweitursachen

Lothar Penners

Pastorale Initiativen im Christusjahr

BUCHBESPRECHUNGEN

3 August 1997
31. Jahrgang

ZEICHEN DER ZEIT	
Maria und die Zukunft der Kirche	97
Barbara Albrecht	
Therese von Lisieux: eine »zeitgenössische« Heilige	101
Rainer Birkenmaier	
»Bündnis für Berufung«	
Der europäische Kongreß für die geistlichen Berufe setzt neue Akzente	114
Herbert King	
Paradigma Organismuslehre: Psychologie der Zweitsachen	122
Lothar Penners	
Pastorale Initiativen im Christusjahr	135
BUCHBESPRECHUNGEN	140

REGNUM • Schönstatt international – Reflexion und Dialog
ISBN 0341-3322

Verleger: Schönstatt-Patres Deutschland e. V.
 Verlagsanschrift: Patris Verlag, Postfach 11 62, D-56179 Vallendar-Schönstatt
 Redaktionskomitee: Barbara Albrecht, Rainer Birkenmaier, Günther M. Boll (verantwortlich), Lothar Penners, Herta Schlosser, Angel L. Strada
 Anschrift der Redaktion: Patris Verlag • Redaktion Regnum
 Postfach 11 62, D-56171 Vallendar
 Layout: Roland Aull
 Herstellung: Fuck, Druck + Verlag, Rübener Straße 88
 56072 Koblenz

Bestellungen und geschäftliche Mitteilungen sind an den Verlag, Manuskripte und Anregungen an die Redaktion zu richten. Unverlangt zur Besprechung eingesandte Bücher werden u. U. nur kurz angezeigt.

REGNUM erscheint vierteljährlich. Preis des Abonnements: Inland DM 31,00 zzgl. DM 5,00 Porto und Versand. Ausland DM 31,00 zzgl. DM 8,00 Porto und Versand. Preis des Einzelheftes DM 8,50 zzgl. Porto und Versand.

Zeichen der Zeit

MARIA UND DIE ZUKUNFT DER KIRCHE. In diesem Heft von REGNUM greifen wir wieder aus der Fülle kirchlicher Vorgänge einige heraus und versuchen, sie dem Nachdenken zu erschließen. Dazu könnte auch ein Datum gehören, das für Schönstatt als marianische Bewegung bedeutsam ist: 1997 sind es *50 Jahre seit der Heiligsprechung Grignions von Montfort* durch Papst Pius XII. Gewiß gehört Grignion nicht zu den Heiligen, die heute von der kirchlichen Öffentlichkeit besonders wahrgenommen werden. Die Zäsur des Konzils und noch mehr des nachkonziliaren Umbruchs (zusammen mit dem gesellschaftlichen Umbruch der »68er«) läßt die Zeit Pius XII. verblasen und fast ins Vergessen absinken. Montfort scheint zu den Gestalten zu gehören, die aus einer vergangenen Epoche nicht mehr zu uns Heutigen sprechen.

*Grignion von
Montfort*

Johannes Paul II. hat in seiner Marienzyklika »Redemptoris Mater« an einer vielbeachteten Stelle *Grignion* ausdrücklich »unter den vielen Zeugen und Meistern einer solchen (marianischen) Spiritualität« genannt, »der den Christen die *Weihe an Christus durch die Hände Mariens* als wirksames Mittel empfahl, um die Taufverpflichtungen treu zu leben« (Nr. 48). Diese Perspektive der Spiritualitätsgeschichte ist wichtig: wer an die Führung des Heiligen Geistes in der Kirchengeschichte glaubt, wird die Entfaltung der christlichen Frömmigkeit und ihre geistliche Fruchtbarkeit mit ganz anderen Augen betrachten. In einer solchen Betrachtungsweise gewinnen die »Zeugen und Meister« des geistlichen Lebens erst ihr Gewicht.

*Meister einer
marianischen
Spiritualität*

Langsam mehren sich die Anzeichen, daß nach einer Zeit des Vergessens Grignion mit seinen Anliegen wieder neu gesehen wird. Wenn wir von *Schönstatt* aus auf ihn schauen, fällt uns die *Verwandtschaft mit ihm* auf – »gleich und gleich gesellt sich gern«, meint Pater Kentenich. Er spricht von einer »frühzeitigen Fühlung mit Grignion« und schreibt: »Grignions Spuren gehen bis in die Uranfänge der Familie zurück. Schon die Idee vom Gnadenkapital der Mater Ter Admirabilis ist durch ihn mitbeeinflußt worden.« Während seiner

*Grignion und
Schönstatt*

Verbannung hat er Grignon eine recht umfangreiche Studie gewidmet (veröffentlicht in: »Das Lebensgeheimnis Schönstatts« Bd. II »Bündnisfrömmigkeit«, S. 77–240).

Was sind nun die zentralen Anliegen Grignions?

Geheimnis Mariens

Es geht dem begnadeten Volksmissionar (1673–1716) darum, den Christen zu helfen, aus der *Taufwirklichkeit des neuen Lebens in Christus* zu leben und *sich der erzieherischen Formkraft Mariens auszuliefern*. Das ist für ihn das »*Geheimnis Mariens*«.

*Christus
im Zentrum*

In seiner Interpretation geht Pater Kentenich von diesem Ausdruck »Mariengeheimnis« aus, das offensichtlich dem paulinischen Christusgeheimnis nachgebildet ist: »Beide, Paulus und Grignon, haben das gleiche Anliegen: Christus. In beiden brennt dieselbe Christusglut, beide bekennen durch Wort und Tat 'Nichts kann mich trennen von der Liebe Christi' (Röm 8,35)... Nicht nur für Paulus, auch für Grignon ist Christus die Grund- und Schwerkraft geworden. Beide gravitieren in ihrer Art um das Christusgeheimnis« (LebGeh II, 83). Es ist wichtig – gerade in unserem geistigen Umfeld – diese *christozentrische Grundausrichtung der Grignionschen (wie jeder echten) Marienverehrung* zu betonen.

*Objektiv:
Stellung Mariens im
Heilsplan*

Das *Mariengeheimnis* hat eine *objektive Seite: die gottgewollte Stellung der Gottesmutter im Heilsplan*. Es geht also nicht um die private Meinung einiger Frommer – sondern darum, mit den Augen des Glaubens wahrzunehmen, was Gott selbst festgelegt hat. Das Konzil hat im marianischen Schlußkapitel der Kirchenkonstitution diese Stellung Mariens »im Geheimnis Christi und der Kirche« dargestellt: Maria hat an der Seite Jesu »als seine großmütige Gefährtin« mitgewirkt beim Werk der Erlösung und fährt vom Himmel her fort, für die Brüder und Schwestern Jesu zu sorgen.

*Subjektiv:
Hingabe an Maria*

Die *subjektive Seite dieses Mariengeheimnisses* im Sinne Grignions ist die Antwort der Glaubenden: *die persönliche Hingabe an Maria und ihre erzieherische Tätigkeit*. Hier liegt wohl für viele das eigentliche Hindernis zum Verständnis der Grignionschen Marienverehrung. Trotz einer langen Tradition in der Frömmigkeitsgeschichte der Kirche ist das Leben aus der Weihe an Maria – oder präziser: der Weihe an

Christus durch Maria – für sehr viele ein Buch mit sieben Siegeln. Grignion hat ein zentrales Bild für Maria: sie ist schlechthin die *Christusgebärerin*. Natürlich ist sie das für den historischen Christus. Aber eben: nicht nur das – sie ist auch Christusgebärerin in den Herzen der Glaubenden, sie ist auch die Mutter des mystischen Christus. Pater Kentenich sagt dazu: »Die *christusgestaltete Frau* ist auch die *christusgestaltende Mutter der Gläubigen*. Sie ist schlechthin die amtliche Christusgebärerin.«

Ganz offensichtlich ist eine solche Schau aus dem gläubigen Suchen und der geistlichen Erfahrung entstanden. Ihre Tragweite wird erst ganz ansichtig, wenn wir sie mit der zuversichtlichen Ahnung Grignions von der *Zukunftsentwicklung der Marienverehrung in der Kirche* in Verbindung bringen. Nach seiner gläubigen Überzeugung wird die Heilsbedeutung der Gottesmutter und der Marienverehrung erst in den Endzeiten der Kirche voll entschleiert und wirksam.

*Zukunfts-
entwicklung der
Marienverehrung*

Hier ist der Punkt, an dem wir innehalten und uns fragen müssen: ist das alles nur frommer Überschwang – oder steckt darin nicht doch ein *prophetisches Element*, das uns wenigstens ein Stück weit *die Zukunft der Kirche entschleiert*?

Pater Kentenich war ganz entschieden dieser Meinung; gerade auch deswegen sah er in Grignion einen Geistesverwandten: »So wird *Marienverehrung*, die bereits *gegenwartsmächtig* geworden ist, das heißt, die die Gegenwart machtvoll mitbestimmt, im wahren Sinne des Wortes *zukunftsträchtig*, das heißt *sie trägt die Zukunft der Kirche in ihrem Schoße*, sie gibt der Kirche am anderen Ufer ein Gepräge, eine Sieghaftigkeit, wie die Geschichte beides bisher niemals gekannt hat ... Diese künftige Entwicklung der Marienverehrung mit ihrer einzigartigen Erziehungs- und Bildungsmacht ist die dritte Seite des Grignionschen Mariengeheimnisses« (LebGeh II, 180 f.).

*Erziehungsmacht
der
Marienverehrung*

Das ist die Perspektive, in der Pater Kentenich auch die Sendung der Gottesmutter von ihrem Schönstattheiligtum aus sieht. Von Anfang an lebte in ihm und seiner Gefolgschaft die Überzeugung, daß Gott in Schönstatt neu eingegriffen habe, um durch die Gottesmutter als der Erzieherin der Christen von hier aus der Kirche auf ihrem Weg in die Zukunft wirksam zu helfen. Nur so kann man sein Wort verstehen, daß sich »im Schatten des Heiligtums die Geschicke der Kirche in der

Zukunft mitentscheiden«. Auch bei seinem Schritt vom 31. Mai 1949 stand die Sendung der Gottesmutter im Hintergrund seiner Kritik an einer vorherrschenden Denkweise, die den Lebensvorgang des liebenden In- und Miteinander verschiedener Partner – Christus, Maria und Christ; oder auch zweier menschlichen Personen und Gott – nicht mehr fassen kann, sondern ein Gegeneinander daraus macht.

So unwahrscheinlich es aus der heute vorherrschenden Mentalität scheint – für Grignion wie für Pater Kentenich hat die ganzheitliche Marienverehrung eine entscheidende Bedeutung für die Überwindung heutiger Krisen und die Blüte der Kirche in der Zukunft.

GMB

Therese von Lisieux: eine »zeitgenössische« Heilige

Barbara Albrecht

Vermutlich gibt es außer dem hl. Franziskus niemanden in der himmlischen Gemeinschaft der Heiligen, der weltweit immer noch und immer neu so lebendig im Bewußtsein der Gläubigen lebt wie Therese von Lisieux. Es verwundert daher nicht und ist doch tief bewegend, daß das von Papst Johannes Paul II. angeregte Christusjahr 1997 zusammenfällt mit dem Gedenkjahr des 100. Todestages (30. September 1897/1997) der »kleinen« großen Heiligen. Man ist geneigt, an eine himmlische »Regie« zu glauben, mit der Christus – nach dem Willen seines und unseres Vaters – vom Himmel her im Heiligen Geist Therese »vom Kinde Jesus und vom Hl. Antlitz« in unsere Mitte rückt. Und dies, weil er uns an ihr zeigen will, wie wir uns auf das Gedenken seiner Menschwerdung vor 2000 Jahren in rechter Weise vorbereiten sollen: nicht einfach so, wie wir selbst es möchten, sondern so, wie wir es brauchen!

Damit könnte sich zugleich bewahrheiten, was Papst Johannes Paul 1980 in Lisieux als Frage aufgeworfen und selber beantwortet hat:

»... Ist sie (Therese) nicht immer die 'zeitgenössische' Heilige? Hat sie etwa aufgehört, das für jene Generation zu sein, die jetzt in der Kirche heranreift? ... Es sei mir freilich gestattet zu bemerken, daß die Heiligen praktisch nie veralten. ... Sie werden nie Menschen der Vergangenheit, Männer und Frauen von gestern. Im Gegenteil: sie sind immer die Männer und Frauen von morgen, Menschen der im Evangelium verheißenen Zukunft des Menschen und der Kirche, Zeugen der kommenden Welt.«¹

Um die Zukunft des Menschen und der Kirche ging es in unserem Jahrhundert angesichts der bewußten Zerstörung aller gewachsenen und tragenden natürlichen und übernatürlichen Bindungen auch Pater Kentenich. Es nimmt daher nicht wunder, daß die kleine hl. Therese in seinem Gesamtwerk immer wieder auftaucht. Ja, auch ohne daß er sie namentlich nennt, ist dieses Werk auf der Ebene der von ihm gegründeten geistlichen Bewegung in geradezu frappierender Weise eine konkrete Verwirklichung dessen, was Therese der Gesamtkirche – ihrer

1 Johannes Paul II.: Gottgeweihtes Leben. Predigten, Botschaften ... an Mitglieder von geistlichen Gemeinschaften. Auswahl und Einführung von B. Albrecht. Patris Verlag Vallendar-Schönstatt 1982, Nr. 42.

Sendung gehorsam – am Ende des 19. Jahrhunderts mit und ohne Worte vorgelebt hat und was erst recht als »das« Heilmittel gegen die schweren Krankheitsphänomene unserer Zeit dienen könnte: organisches Leben, Denken und Lieben.

In Reduktion auf das hier Wichtige seien einige Beispiele von Thereses Seite her skizziert.

Christliche Familiarität auf Erden wie im Himmel

Therese entstammt einer Familie, deren Leben auch vielen kirchlich gebundenen Menschen heute nicht mehr realisierbar zu sein scheint. Doch beschreibt sie die sie bergende Welt ihrer Kindheit in ihren Schriften² so realistisch, einleuchtend und anziehend, daß wir es angesichts des gegenwärtigen Zerfalls von Ehe und Familie und des drängenden Problems der Weitergabe des Glaubens von seiten der Eltern an die nächste Generation keinesfalls unterlassen sollten, nach dem zu suchen, was möglicherweise doch gerade aus Thereses Schilderungen im Blick auf unsere vermutlich tiefste Zeitnot als »Heilmittel« erkennbar werden kann.

Schon vor Jahren hat H. U. von Balthasar das, worauf es bleibend ankommt, so klar aus Thereses Schriften herausgearbeitet und in seiner eigenen Studie über sie interpretiert,³ daß Pater Kentenich sich nicht gescheut hat, die entsprechenden Seiten in eines der für seine geistliche Familie grundlegenden Werke⁴ wörtlich zu übernehmen. Deshalb soll auch hier H. U. von Balthasar zur Sprache kommen.

An und in ihrer Familie lernt Therese »die Wirklichkeiten des Christentums buchstabieren« (SiG 112), besonders eindrucksvoll am Vater, der für sie zum unmittelbaren Abbild Gottes des Vaters wird.

-
- 2 SS – Therese vom Kinde Jesus: Selbstbiographische Schriften. Authentischer Text. Johannes Verlag Einsiedeln 1958, 10. Auflage 1984 (Angabe der Seitenzahl).
B – Therese Martin: Briefe, hg. vom Theresienwerk e.V. Augsburg. Deutsche authentische Ausgabe. Johannes-Verlag Leutesdorf a.Rh. 1977, 3. Auflage 1983 (Angabe der Briefnummer).
LG – Therese Martin: Ich gehe ins Leben ein. Letzte Gespräche mit der Heiligen von Lisieux, hg. vom Theresienwerk e.V. Augsburg. Deutsche authentische Ausgabe. Johannes-Verlag Leutesdorf a.Rh. 1979, 2. Auflage 1982 (Angabe des Datums, der Nummer und evtl. der Seitenzahl).
- 3 H. U. von Balthasar: Therese von Lisieux, Geschichte einer Sendung, Köln 1950, 104–107. Neu erschienen in: Schwestern im Geist. Therese von Lisieux und Elisabeth von Dijon. Johannes Verlag Einsiedeln 1970 (4. Auflage 1990), 112–115. Dort auch Quellenangaben. Seitenangaben hier nach dieser Ausgabe, abgekürzt SiG.
- 4 Pater Joseph Kentenich: Das Lebensgeheimnis Schönstatts II, Bündnisfrömmigkeit. Patris Verlag Vallendar-Schönstatt 1972, 156–160.